

Wo bin ich da?

Von Lisa Martschitsch

Die Nacht ist still, ich höre keinen Ton. Plötzlich vernehme ich ein leichtes Brummen in meinen Ohren. Ich schrecke auf. Was ist das? Was habe ich da gesehen? Einen Schatten oder auch zwei? Glitter fällt auf mich herab. Bin ich im falschen Film? Beim Sandmännchen? Ich sehe schon wieder einen Schatten.

Mir rennt das Grauen über den Rücken.

Immer wieder rede ich mir ein: „Da war nichts! Da war nichts! Da war nichts!!“

Doch immer wieder höre ich etwas. Ich kann nicht mehr, ich muss weg hier.

Ich stehe auf und renne davon. Doch es gibt keinen Ausweg. Keine Tür.

Ich bekomme eine Gänsehaut. Kann kaum noch atmen. Ich kann nicht mehr, ich MUSS stehen bleiben. „Nein, nein! Ich muss weiter rennen!“, denke ich mir immer wieder. Eines beschäftigt mich ständig: „Wieso ist Glitter auf mich herab gefallen?“ Schon wieder höre ich etwas. Ich bleibe stehen. Es klingt wie ein kleines Mädchen! Ich höre sie, aber nur leise. Ich gehe dem Laut nach. Nun höre ich es etwas lauter. Ich kann sie verstehen. Sie singt ein Lied, aber sehr undeutlich. Jetzt gehe ich weiter in Richtung Stimme. Ich sehe ein kleines Mädchen mit einem Leintuch über dem Kopf. Sie macht mir ein wenig Angst. Als ich nur mehr zehn Schritte von ihr entfernt bin, trete ich auf einen Ast, man hört ein Knacksen. Aber das kleine Mädchehen bleibt sitzen, bewegt sich nicht, singt nur, aber ich kann die Worte nicht verstehen. Plötzlich sehe ich eine Hand unter dem Leintuch. Eine zarte Hand, zerbrechlich wie Glas wirkt sie, klein und zierlich. Ich gehe noch näher zu ihr.

Bei jedem Schritt höre ich die Blätter am Boden rascheln. Die Blätter liegen so dicht, dass man den Boden darunter nicht mehr sieht. Nun bleibe ich stehen, weil ich merke, dass sie anfängt zu zucken. Plötzlich hört sie wieder auf.

Ich will nicht mehr warten, gehe auf sie zu, beuge mich zu ihr und höre plötzlich hinter mir ein Rascheln, das nicht von den Blättern stammen konnte. Ich richte mich auf und drehe mich um. Doch da ist nichts. Ich drehe mich wieder zu dem Mädchen, doch sie ist weg.

Nur das weiße Leintuch und der Teddybär liegen noch da. Ich hebe die Sachen auf und schaue mir den Bären genauer an. Er hat eine Kette um den Hals mit einem Anhänger daran. „Danke“ steht auf dem Anhänger.

Plötzlich berührt mich etwas wie eine Hand auf der Schulter. Ich drehe mich um und lasse dabei das Leintuch fallen. Da ist niemand. Nur ein Schatten. Meiner?

Ich hebe das Leintuch auf, ein Foto fällt heraus. Es zeigt ein kleines Mädchen, das auf einer Brücke sitzt. Sie hält einen Zettel in ihren Händen. Ich kann aber nicht lesen, was darauf steht. Ich stecke das Foto ein, nehme das Leintuch und den Teddybären mit. Da sehe ich einen Schnuller auf einem Ast hängen.

„Mir reicht's!“, denke ich und laufe zur Straße. Es ist nicht weit. Ich halte ein Taxi an und möchte nur noch heim.